neue version worauf noch warten

Und so soll es weitergehen:

2.

Plötzlich kehrte die Müdigkeit wieder. ‚Komm Lisa, steh auf, nicht wieder diese Überlegungen'. Manchmal musste sie so mit sich reden, um in die Gegenwart zurückzukehren. Sie stellte die Fotografie auf den Nachttisch. Angelte nach ihren Schuhen. Fuhr sich mit beiden Händen durch's Haar. Starrte in den dem Bett gegenüber angebrachten Spiegel.
Jeden Morgen dasselbe. Jeden Morgen konfrontierte sie dieser Spiegel unbarmherzig damit, dass die Zeit verging und dass sie Spuren von zweiundfünfzig Jahren Leben in ihr Gesicht gegraben hatte. Einen kurzen Augenblick lang war es ihr dann unmöglich, die Erscheinung, die dort wie von einer Fremden auftauchte, mit der Vorstellung zusammenzubringen, die sie von sich selbst hatte.
Entschlossen wandte sie sich ab.
Ging mit klopfendem Herzen an der verschlossenen Tür vorbei, unter der verlockend ein Lichtstrahl schimmerte. Soll sie hineingehen?' Zögern... dann ging sie doch weiter, lief die Wendeltreppe hinunter und betrat die Küche. Sie kochte sich einen Tee. Dazu einige Stücke Ingwer und ein wenig Kaffeesahne. Bestrich zwei Scheiben Knäckebrot mit Frischkäse und Marmelade. Trug Teller und Tasse vorsichtig ins Wohnzimmer. Sie setzte sich mit angezogenen Beinen auf ihre gemütliche Ottomane und dachte ein wenig spöttisch: ‚Die hab ich auch nur gekauft, weil mir der altmodische Name so gut gefällt.'
Gleichzeitig verdrängte sie das Bild von Lukas, der beim Frühstück ihr gegenüber gesessen hatte. War das erst vier Jahre her? War es schon vier Jahre her?
Ihr Blick wanderte zu ihren vielen Pflanzen. Auf dem Kupfertisch eine lila blühende Calla, die üppig sich ausbreitende Anturie. Daneben ihre zwanzigjährige Dieffenbachia, die schon die Zimmerdecke berührte.
Sie sprach mit ihren Pflanzen. Eines Tages kam Caroline hinzu und schaute sie halb skeptisch und halb belustigt an:
„Sag mal, ist das die Folge vom Alleinleben?"
„Nein. Aber glaubst du nicht auch, dass Pflanzen eine Seele haben? Vielleicht können sie fühlen, wenn ich mit ihnen spreche", was ihr von ihrer Tochter nur ein Achselzucken eingetragen hatte. Jetzt dachte sie entsetzt: 'Sollte Lukas weniger fühlen als ihre Pflanzen?'
Sie stellte den Teller auf den Couchtisch, stand auf, trat an eines der großen Fenster und spürte warm und lebendig die Morgensonne, die ihr Gesicht streifte.
Ihr umherschweifender Blick verweilte auf dem Dom. Ein Bild, immer wechselnd, je nach Tages- oder Jahreszeiten von Sonnenlicht überglänzt, in Regenwolken gehüllt.
Sie hatte nie in diese Stadt ziehen wollen. Lukas war es, der wollte. Sie hatte gemeutert: „Die Stadt ist doch so was von kleinbürgerlich, sogar spießig.' Lukas wollte sie damals beruhigen: 'Lern sie doch erst mal kennen. Hier ist es schließlich auch nicht sehr weltstädtisch oder? Außerdem denke an Caroline. Drei Jahre vor dem Abitur, da müssen wir ihr die tägliche Fahrerei ersparen." Er hatte sie zärtlich angeschaut mit seinem verführerischen Lächeln und noch hinzugefügt: „Dein Reisebüro ist doch auch ganz in der Nähe."
Sie wusste, dass er Recht hatte, dennoch begehrte sie trotzig auf:
‚Aber ich lieb dieses kleine Dorf, unser Haus und unseren Garten'" Und in Gedanken hinzugefügt: 'Ich liebe mein Leben im eigenen Haus, in einer Umgebung, wo ich jeden Weg kenne, wo mein Lieblingsbaum steht, den ich manchmal umarme, weil ich mir einbilde, dass er mir Kraft spendet.'
Heute war sie glücklich über seine damalige Hartnäckigkeit. Ihr Traum von einer gemeinsamen Zukunft wäre auch dort auf grausame Weise durch den Unfall von Lukas unerfüllt geblieben.

Mainz kleinbürgerlich? Spießig? Als sie anfing, die Stadt zu durchstreifen, schämte sie sich bisweilen dieser voreiligen Beurteilung. Sie entdeckte ihren ganz besonderen Charme – traditionell und gleichzeitig modern,

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

neue version worauf noch warten

weitläufig die Anlagen, eng die Gässchen der Altstadt. Und unter den Straßen das andere Mainz, die unzähligen, ehemals römischen Zeugnisse vergangenen Lebens. Eine versunkene Welt, heute wieder lebendig und zugänglich.
Neugierig gemacht durch ihre berufliche Erfahrungen als Reiseleiterin und Fotografin hatte Lisa angefangen, die Gegenwart und Vergangenheit von Mainz zu erkunden.
Als Caroline auf die Welt kam, stellte sie ihre Wünsche als Reiseleiterin zurück. Da war ja Gott sei Dank noch das Fotografieren, das sie begeisterte. Wie verführerisch - scheinbar Unwesentliches sichtbar zu machen, mit Licht, Schatten und Farben zu spielen, um Bilder zu komponieren, die in Ausstellungen und als Illustrationen in Büchern Aufmerksamkeit erregten. Wie oft hatte sie gedacht: 'Wenn ich doch nur jedes Licht einfangen könnte, und gespürt, dass sie Unmögliches wollte, denn Licht ließ sich nicht fotografieren, nur seine Wirkung.
So machte sie sich häufig schon frühmorgens auf den Weg in die umliegenden Felder. Berauscht von der lustvollen Empfindung, die ein klarer, hoher Himmel in ihr auslöste. Dieses erste Glühen, wenn der Tag stärker wird als die Nacht. Die frühe Morgenluft, noch nicht ein- oder ausgeatmet, so, als gehörte sie ihr - ihr ganz allein.
Begeistert hatte sie Lukas erklärt: 'Ein Fotograf darf morgens nicht lange schlafen, die Beleuchtung ist in den frühen Morgenstunden einzigartig.' Lachend hatte er gefragt: „Und wann holst du den Schlaf nach." Schmerzhaft die Erinnerung an die Zärtlichkeit, als sie, an ihn geschmiegt, geflüstert hatte: 'In einer ausgedehnten Siesta! Hast Du Lust?'

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de